



08.11.2010

Von Gerhard Rögner

Die spannenden Tage vor dem Erscheinen

Fast 100 Jahre begleitete die »Friedensglocke« die Methodisten in Deutschland, davon mehr als 40 Jahre unter den Pressegesetzen der DDR.

Pastor Gerhard Rögner, der das Blatt mehr als ein Vierteljahrhundert verantwortete, gibt einen Rückblick auf die Geschichte.

Der Name »Friedensglocke« hat in der methodistischen Publizistik eine fast hundertjährige Geschichte. Es ist eine wechselvolle. Ab 1. Januar 1894 erschien sie als Evangelisationsblatt der Bischöflichen Methodistenkirche, dann nach der Kirchenvereinigung als Evangelisationsblatt der Evangelisch-methodistischen Kirche. Die »Friedensglocke« bekam jedoch auch die Trennung Deutschlands zu spüren: Durch sie war eine gesamtdeutsche Pressearbeit nicht mehr möglich geworden. So gab es bis 1968 eine »Friedensglocke« im Westen und ab 1950 auch eine im Osten Deutschlands.

41 Jahre erschien sie unter Pressegesetzen der DDR. Für die Herausgabe einer Zeitschrift brauchte man eine staatliche Lizenz. Sie erteilte das »Presseamt beim Ministerpräsidenten der Deutschen Demokratischen Republik«. Das Amt legte auch den Umfang fest. Für die »Friedensglocke« wurden zwölf Seiten im Format DIN A4 pro Monat genehmigt. Sie erschien zweimal im Monat – einmal mit acht und einmal nur mit vier Seiten. Die Auflage wurde auf 10.000 Exemplare festgelegt, die auch bis zum Schluss immer ausgelastet war.

Für die Auslieferung und auch den Einzug der Bezugskosten war allein der staatliche »Postzeitungsvertrieb« zuständig. Eine Verteilung durch die Gemeinden war nicht möglich. Und so lief es: Die Redaktion gab das Manuskript an die Druckerei. Diese hatte die gesamte Auflage an den Postzeitungsvertrieb zu liefern. Und das zehn Tage (!) vor dem Erscheinungsdatum. Dazwischen lag natürlich die staatliche Zensur. Eine Vorzensur gab es nicht. So waren die Tage vor dem Erscheinen immer spannend.

Die verschwiegene Schweigeminute

Nur wenige Male wurde der Redakteur in das Presseamt beordert. Das erste Mal wollte man ihn einfach kennen lernen, weil er sich selbst am Beginn seines Dienstes nicht gemeldet hatte. Es gab auch Begegnungen mit Kritik. Und einmal wurde mitgeteilt, dass die Auslieferung verweigert wird. Der Grund: Die »Friedensglocke« wollte über eine geplante Schweigeminute am Bußtag während der kirchlichen Friedensdekade berichten. Dies sei ein Eingriff in das öffentliche Leben, und das stünde der Kirche nicht zu, monierte das Presseamt. Und der Gesprächsführer im Presseamt gab dem Redakteur den Telefonhörer in die Hand, in seinem Beisein die Druckerei zu informieren. Die Ausgabe musste neu gedruckt werden. Es gab zum Glück mit ihr die Vereinbarung, die Druckplatten immer erst nach einer Auslieferung einzureißen. So blieb der Schaden begrenzt. Aber die Kosten des verordneten Neudrucks hatte der Herausgeber – also die Kirche – zu tragen.

Der Redakteur der ersten 15 Jahre war Pastor Karl Hans Pollmer, ihm folgte ab 1965 bis zum Schluss 1991 der Verfasser dieses Beitrags, Pastor Gerhard Rögner. Beide hatten zu ihrer Beauftragung auch noch eine Dienstzuweisung für einen Gemeindebezirk. Gedruckt wurde die »Friedensglocke« in den 41 Jahren in der Harfe-Druckerei Bad Blankenburg.

Es war eine großartige Weg- und Dienstgemeinschaft. Vor allem aber sei Gott Dank gesagt! Im Vertrauen auf ihn hatte die Kirche die Herausforderung angenommen, eine Zeitschrift unter den DDR-Bedingungen herauszugeben. Und Gott setzte in diesen vier Jahrzehnten viele Zeichen seines Segnens. Mit gutem Grund schrieb deshalb der Redakteur über seinen Beitrag in der letzten Ausgabe vom 22. September 1991: »Unser letztes Wort: DANK«.

Gerhard Rögner